

Georg-Forster-Studien XVIII

Georg-Forster-Studien

Herausgegeben im Auftrag
der Georg-Forster-Gesellschaft

von Stefan Greif und Michael Ewert

Band 18

ISSN 1439-9105

Georg Forster und die Berliner Aufklärung

Herausgegeben von Stefan Greif und Michael Ewert

kassel
university 
press

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Georg-Forster-Studien / hrsg. im Auftr. der Georg-Forster-Gesellschaft
von Stefan Greif und Michael Ewert. – Umschlaggestaltung von Anna-Carina
Meywirth. – Kassel: Kassel University Press.

Bd.18. – (2013)

ISSN 1439-9105

ISBN 978-3-86219-678-4 (print)

ISBN 978-3-86219-679-1 (e-book)

URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0002-36799>

© 2013

kassel university press

Diagonale 10, 34127 Kassel

Druck: docupoint GmbH, Barleben

Nils Lehnert

Rezension

Aufklärung: Epoche – Autoren – Werke.

*Hrsg. v. Michael Hofmann, Darmstadt WBG 2013. 246 Seiten.
ISBN 978-3-534-24725-7.*

Nicht der Inhalt selbst, sondern dessen Verpackung, nicht die in sich je stimmigen Beiträge, sondern deren fragwürdiger Zusammenschluss zu einer vorgeblichen Einheit lassen den vorliegenden Band problematisch erscheinen: Dort, wo (para-)textuell Überblick und Einleitung ‚draufsteht‘, dort wird der geneigte (unbedarftere) Leser auch ebendies finden wollen.¹ Nach einem Tadel des eventuell unbefriedigenden Konzepts wird alsdann gewürdigt, was tatsächlich ‚drin ist‘, indes nicht allumfänglich angekündigt wird.

Was gerade die Stärke von Sammelbänden ausmacht – (ggf. methodisch innovative) Perspektivenvielfalt auf bekannte Untersuchungsgegenstände, Neuerschließung von (ggf. interdisziplinären) Forschungsfeldern –, gereicht dem vorliegenden Band*konzept* nicht unbedingt zum Vorteil. So wird mit der präsentierten Disparatheit der Beiträge hinsichtlich Anspruch, Arbeitsmethodik, Ausführlichkeit, Expertise, Stil, Themenentfaltung, Theorielastigkeit, Üppigkeit der Verweise usw. eine mehr oder minder voraussetzungsvolle Vorbildung abverlangt, wo doch mit typischen ‚Einführungsfloskeln‘ in Aussicht gestellt wird, „Studierenden,

¹ Die Trias „Epoche – Autoren – Werke“ suggeriert in Verbindung mit der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft, der Einleitung und dem Text auf der Buchrückseite dem Gros zumindest der Studierenden die klare Richtschnur ‚Basiswissen‘. Zum richtigen Verständnis der folgenden kritischen Anmerkungen: Jedweder Sammelband besteht der Natur seines Inneren nach aus Mannigfaltigem, ja mitunter Unvereinbarem – allein der Duktus, mit dem der vorliegende insinuiert, Textfunktionen einer kohärenten Einführung zu erfüllen, steht hier in der Kritik. So will sich diese Rezension auch nicht als Verriss, sondern lediglich als Unmutsbekundung über die potentielle Eindruckstäuschung eines mit-anvisierten Lesersegments verstanden wissen.

Lehrenden und anderen Interessierten zuverlässig Auskunft² geben zu wollen „über die maßgeblichen Autoren und Gattungen“ (ebd.) sowie über „die Vielfalt und die Fülle der deutschen Aufklärungsliteratur“ (10). Auch die Verheißung, über „Epoche – Autoren – Werke“ – in der naheliegenden Lesart: gleichberechtigt – informieren zu wollen, tritt nicht ein, da die behandelten Autoren selbst so ungleich gewichtiger als ihre Texte inszeniert werden, dass es fast frappiert.³ So heißt es beispielsweise: „Gellert gehört als Verfasser von Fabeln, Lustspielen, geistlichen Liedern, brieftheoretischen und moralphilosophischen Schriften zu den einflussreichsten Schriftstellern seiner Zeit.“ (42) Punkt. Fabeln als nicht unerhebliche Gattung der Aufklärung, die auch für Gellerts Relevanz in der literarhistorischen Ahnengalerie nicht ganz unverantwortlich sind, werden im gesamten Band *expressis verbis* sonst nicht erwähnt. Ganz abgesehen von der Lyrik, der leider kein erfreulicheres Los beschieden ist; man sucht auch Albrecht von Haller oder Barthold Heinrich Brockes vergeblich. Zusammengenommen mit der für den evozierten Erwartungshorizont mangelnden Bezugnahme der Einzelartikel aufeinander, dem fehlenden Register und der fehlenden Möglichkeit, sich etwa über einen einleitenden Überblicksartikel das epochentypologische Basiswissen aneignen zu können, verstaten die hergezählten Defizite eine nur unerquickliche Sammelbandvariante.

Freilich ist damit über die (hohe) Qualität der dreizehn Einzelbeiträge „auf neuestem Stand der Forschung“ (7) noch kein Wort gesagt, doch der Konzeption haftet der Hautgout des Etikettenschwindels an. Obwohl – oder gerade weil – der Herausgeber alles tut, um auf den gut drei Seiten seiner lesenswerten Einleitung den fehlenden Überblicksartikel zu kompensieren und zu glätten, was scharfkantig nebeneinandersteht.⁴ Um den einleitungsadäquaten Duktus zu illustrieren sei ein etwas ausgedehnterer Blick auf

² *Aufklärung: Epoche – Autoren – Werke*, hrsg. v. Michael Hofmann. Darmstadt 2013, Buchrückseite. Im Folgenden ohne Sigle, nur mit Seitenzahl in Klammern zitiert.

³ Überhaupt sind knapp 85% [!] aller Beiträge autorenbezogene.

⁴ Die nach dem Blick in einen Auszug der Einleitung sich anschickende Besprechung der Einzelartikel schwankt zwischen möglichst unvoreingenommener Betrachtung und dem In-Kontrast-Setzen von konzeptseitig erweckter Erwartung – so erklären sich die Einschübe aus Hofmanns Einleitung – und deren Erfüllung durch die Artikel, wiewohl man letzteren damit gewiss nicht gerecht widerfährt. Mit Kursivierung werden neben Werktiteln stets auch Titel der Band-Beiträge gekennzeichnet.

diese gestattet, bevor den Einzelbeiträgen die ihnen gebührende Aufmerksamkeit zu Teil wird:

Der Begriff „Aufklärung“ – und dies ist besonders zu betonen – bezeichnet einerseits die hier interessierende historische Epoche [...], andererseits aber auch eine Geisteshaltung, die als grundlegend für die europäische Moderne anzusehen, gleichzeitig aber auch heftig umstritten ist. Die kritische Theorie der Frankfurter Schule (mit Max Horkheimers und Theodor W. Adornos berühmtem Text „Dialektik der Aufklärung“) und der Poststrukturalismus sehen in der Aufklärung das negative Paradigma der Unterdrückung der Natur, des Leiblichen und Individuellen, der „großen Erzählungen“ (Jean-François Lyotard), mit deren Hilfe gesellschaftliche und technisch-industrielle Großeinheiten die Lebenswelt der Einzelnen kolonialisieren und unterdrücken. Der Rationalismus der Aufklärung erscheint in diesem Sinne (mit-)verantwortlich für die großen Probleme unserer Zeit, die Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen, die Technisierung und Mechanisierung des Massenmords im Genozid, aber auch den Missbrauch wissenschaftlicher Erkenntnisse etwa in der Gentechnologie. Aber selbst die harschen Kritiker der Aufklärung kritisierten nicht die Aufklärung an sich, sondern deren einseitige Ausprägungen und Konsequenzen. Das Streben nach Mündigkeit und Selbstdenken, der Geist kritischer Prüfung alles Althergebrachten und der Kampf gegen Vorurteile und ungerechte Herrschaft gehören zu dem Erbe der Aufklärung, das auch die Kritiker einer unheilvollen Dialektik der Aufklärung nicht herzugeben bereit sind.

Der Blick auf die historische Literatur der Aufklärung und ihre Strömungen und Tendenzen zeigt in diesem Zusammenhang, dass bereits die historische Aufklärung einseitigen Rationalismus und abstrakte Denkmodelle einer schematischen Vernunft deutlich in Frage gestellt hat. Aufklärung ist nicht immer gleich Rationalismus, Aufklärung ist ein in sich differenzierter Prozess, der die eigenen Grundlagen und Voraussetzungen kritisch hinterfragt (7f.).

Marie-Hélène Quéval „zeigt in ihrem leidenschaftlichen Plädoyer [mit dem Titel: *Johann Christoph Gottsched – Maß und Gesetz*] für den Frühaufklärer Gottsched, dass dessen Verdienste um die Entwicklung der deutschen Literatur [...] unterschätzt werden“ (9); zeigt dies indes unter Inkaufnahme einer einseitigen, bisweilen kritiklos lobhudelnden

Art und Weise: Gottsched habe bspw. den „Barockschwulst [...] endgültig besiegt“ (11) – nicht nur eine allzu wertende Diktion, sondern auch eine apodiktische Haltung einer umstrittenen Person gegenüber.⁵ Insgesamt bleibt ihrer treffsicheren Analyse, Gottsched habe „durch seine klaren und mutigen Stellungnahmen gegen die Orthodoxie und den Obskurantismus für die natürliche Religion, die Wissenschaft und eine engagierte Literatur gefördert“ (25), natürlich nur beizupflichten.

Sikander Singh hebt „die Potentiale Christian Fürchtegott Gellerts im Spannungsfeld zwischen Rationalismus und Empfindsamkeit“ (9) hervor. Allerdings mutet die Breite des hierfür herangezogenen Textkorpus etwas mager an: Lediglich die *Briefe, nebst einer praktischen Abhandlung von dem guten Geschmacke in Briefen* (1751) und das *Leben der Schwedischen Gräfin von G**** (1747/48) finden in seinem Porträt *Christian Fürchtegott Gellert und die Empfindsamkeit* Erwähnung.

Genaugenommen zeigt Kevin F. Hilliard in seinem von feiner Ironie durchwebten Beitrag *Friedrich Gottlieb Klopstock und die Aufklärung*, dass jener weniger Aufklärer als vielmehr „geistlicher Dichter“ gewesen ist (bes. 59); obgleich, in den Worten Hofmanns, „die poetische Innovation auch im 18. Jahrhundert durchaus auch mit konventionellen theologischen Denkmustern einhergehen kann.“ (9)

Teilt man die streitbaren Erwartungen an den Sammelband, dann liegt mit Helga Meises Aufsatz zu *Sophie von La Roche und der Genderdiskurs* ein Vorbild vor. Epocheneinleitende Vorbemerkungen finden sich neben einer feingliedrigen Auflistung von La Roches Œuvre und die gendertheoretische Einfärbung ihrer kulturwissenschaftlichen Fragestellung(en) gipfelt in einer vertiefenden und erhellenden Beispielanalyse der *Geschichte des Fräuleins von Sternheim* (1771).

Hugh Barr Nisbets Abhandlung zu *Gotthold Ephraim Lessing* lässt keine Wünsche in puncto Überblickswissen offen, er lenkt die Aufmerksamkeit⁶ eher auf das Gesamtgedankengebäude Lessings, da nach eigener Aussage, im Gegensatz zu den der „Spezialisierung der Wissenschaft“ geschuldeten

⁵ Der Herausgeber Michael Hofmann zeichnet in seiner Reclam-Einführung *Aufklärung: Tendenzen – Autoren – Texte*. Stuttgart 1999 ein facettenreicheres Bild Gottscheds. Vor allem 66.

⁶ Wenn man das Haar in der Suppe suchte, könnte man anbringen: vielleicht ein wenig zu biografistisch.

Einzelbetrachtungen, über Lessings „Werk und seine Persönlichkeit im Ganzen verhältnismäßig wenig bekannt“ (89) sei.

Des „als Epiker der Aufklärung immer wieder neu zu entdecken[den]“ (9) *Christoph Martin Wieland[s]* nimmt sich Jutta Heinz an, deren klar gegliederter Beitrag mit schlicht-eleganter Sprache Epoche, Autor und Werk verflucht. Heinz entwirft Wieland als ‚sanften Aufklärer‘, der sich sowohl „zur menschlichen Natur als auch zur menschlichen Vernunft“ (103) bekannt und stets ein „klares gegenseitiges Verständnis, nicht ideologische Überzeugungsarbeit“ (102) im Blick gehabt habe. Aber auch einer konsequenten Aufklärung Entgegenstehendes kommt zur Sprache, etwa wenn Heinz die „Grenze der spezifisch Wielandschen Aufklärung“ aufzeigt, die „der Preis für die strenge Herleitung des Individualitätsgrundsatzes aus der (biologischen) Natur“ ist: „Kosmopolit wird man nämlich, so Wieland ganz explizit, nur durch Geburt, [...] nicht durch Aufnahme wie etwa in einen Geheimbund“ (103).

Norbert Waszek „würdigt kenntnisreich“ (9) [*die jüdische Aufklärung (Haskala) um Moses Mendelssohn*]. Neben Begriffsklärungen und einem Forschungsstand weisen eine klare Sprache, viele Hintergrundinformationen und ein kritischer Umgang mit anderen Perspektiven seine Untersuchung als laienleserfreundlich par excellence aus.

Stefans Greifs versierter Beitrag mit dem Titel *Georg Forster – die Aufklärung und die Fremde* bringt erstens auf den Punkt, was man über Forsters „Aufklärung der Aufklärung“ (127 u. 143) wissen muss (resp.: sollte) – so macht er deutlich, wie „sehr Forster daran gelegen ist, die Folgen einer Aufklärung herauszuarbeiten, die Unrecht legitimiert und dafür im Alltag fremdenfeindliche Auswüchse in Kauf nimmt“ (135) –, hat mit der Fragestellung nach den „Modi des Fremden“ (135-143) zweitens einen klaren kulturwissenschaftlichen Impetus, bietet drittens ein Panorama von Forsters Leben und (Wechsel-)Wirken in Aufklärungskreisen.⁷

Der Sprachkritiker und Konstruktivist und „komplexe[] Denker“ (10) „Lichtenberg kann als exemplarische Gestalt der Spätaufklärung begriffen werden. Einerseits dem Aufklärungsprojekt verhaftet, reflektiert er es zugleich kritisch. In mancher Hinsicht wirkt er sehr heutig, [...] [a]nderer-

⁷ Viertens könnte man in Greifs Aufsatz eine detailliertere Listung der Schriften Forsters vermissen, wenn man durch das missverständliche Bandkonzept auf der Suche danach wäre.

Einzelbetrachtungen, über Lessings „Werk und seine Persönlichkeit im Ganzen verhältnismäßig wenig bekannt“ (89) sei.

Des „als Epiker der Aufklärung immer wieder neu zu entdecken[den]“ (9) *Christoph Martin Wieland[s]* nimmt sich Jutta Heinz an, deren klar gegliederter Beitrag mit schlicht-eleganter Sprache Epoche, Autor und Werk verflucht. Heinz entwirft Wieland als ‚sanften Aufklärer‘, der sich sowohl „zur menschlichen Natur als auch zur menschlichen Vernunft“ (103) bekannt und stets ein „klares gegenseitiges Verständnis, nicht ideologische Überzeugungsarbeit“ (102) im Blick gehabt habe. Aber auch einer konsequenten Aufklärung Entgegenstehendes kommt zur Sprache, etwa wenn Heinz die „Grenze der spezifisch Wielandschen Aufklärung“ aufzeigt, die „der Preis für die strenge Herleitung des Individualitätsgrundsatzes aus der (biologischen) Natur“ ist: „Kosmopolit wird man nämlich, so Wieland ganz explizit, nur durch Geburt, [...] nicht durch Aufnahme wie etwa in einen Geheimbund“ (103).

Norbert Waszek „würdigt kenntnisreich“ (9) [*die jüdische Aufklärung (Haskala) um Moses Mendelssohn*]. Neben Begriffsklärungen und einem Forschungsstand weisen eine klare Sprache, viele Hintergrundinformationen und ein kritischer Umgang mit anderen Perspektiven seine Untersuchung als laienleserfreundlich par excellence aus.

Stefans Greifs versierter Beitrag mit dem Titel *Georg Forster – die Aufklärung und die Fremde* bringt erstens auf den Punkt, was man über Forsters „Aufklärung der Aufklärung“ (127 u. 143) wissen muss (resp.: sollte) – so macht er deutlich, wie „sehr Forster daran gelegen ist, die Folgen einer Aufklärung herauszuarbeiten, die Unrecht legitimiert und dafür im Alltag fremdenfeindliche Auswüchse in Kauf nimmt“ (135) –, hat mit der Fragestellung nach den „Modi des Fremden“ (135-143) zweitens einen klaren kulturwissenschaftlichen Impetus, bietet drittens ein Panorama von Forsters Leben und (Wechsel-)Wirken in Aufklärungskreisen.⁷

Der Sprachkritiker und Konstruktivist und „komplexe[] Denker“ (10) „Lichtenberg kann als exemplarische Gestalt der Spätaufklärung begriffen werden. Einerseits dem Aufklärungsprojekt verhaftet, reflektiert er es zugleich kritisch. In mancher Hinsicht wirkt er sehr heutig, [...] [a]nderer-

⁷ Viertens könnte man in Greifs Aufsatz eine detailliertere Listung der Schriften Forsters vermissen, wenn man durch das missverständliche Bandkonzept auf der Suche danach wäre.

seits ist er Kind seiner Epoche [...].“ (167) Arnd Beise gelingt es literarisch höchst angenehm, den „antisystematische[n] Kopf“⁸ *Georg Friedrich Lichtenberg* in seinem Artikel wenigstens formal füglich zu systematisieren und nach Leben und Werkfacetten aufzuschlüsseln.

In einer Aufklärungseinführung „ist die Entwicklung des Romans als literarischer Gattung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von immenser Bedeutung, worauf Nikolas Immer unter Berufung auf *Friedrich von Blanckenburg und de[n] Roman der Spätaufklärung* „verweist“ (9). Dem wirklich guten Beitrag gebricht es einzig und allein an der nicht erfolgten Verlinkung zu im restlichen Band versammelten Autorenwerken (-> Wieland).

„Carsten Zelle stellt mit seiner Analyse des anthropologischen Wissens der Aufklärung ein vielseitiges und reiches aktuelles Forschungsfeld aus der Perspektive eines innovativen Anregers vor.“ (10) Mit wünschenswerter Klarheit selbstthematisiert Zelles Aufsatz *Anthropologisches Wissen in der Aufklärung* dabei seine methodologischen Voraussetzungen und deren Reichweite:

Die ‚literarische Anthropologie‘ hat sich in den letzten Jahren als dynamisches Forschungsfeld erwiesen, das gegenüber textimmanenten poststrukturalistischen bzw. dekonstruktivistischen Lektüren in der Literaturwissenschaft an dem durch die Sozialgeschichte der Literaturgeschichtsschreibung seit 1970 eröffneten Weg, literarische Werke in lebensweltliche Kontexte zu stellen, festgehalten und zu einem interpretativen Ansatz, nach dem anthropologischen Wissen der Literatur zu fragen, fortentwickelt hat. (207)

Dieser absolut hilf- und aufschlussreiche Beitrag ist ob seiner Theorielast allerdings ein gutes Beispiel dafür, wo sich im vorliegenden Band spätestens die studentische Spreu vom fachwissenschaftlichen Weizen trennen muss.

Roland Krebs arbeitet gegen eine klare Trennung von französischer und deutscher Aufklärung. So könne man durchaus *[d]ie radikale französische Philosophie im Spiegel der deutschen Aufklärungsliteratur* zu Gesicht bekommen, kann der Autor doch zeigen, „dass sie [...] allgemeiner verbreitet war als bisher angenommen.“ (209) In seiner kenntnisreichen

⁸ Beise bedient sich der Formulierung Günther Patzigs. Vgl. dazu seine Fußnote 26 (152).

„Auseinandersetzung“ (10) stellt er fest: „Öffentliche Ablehnung bedeutet keineswegs Wirkungslosigkeit und die Stellungnahmen, zu denen er [der französische Materialismus] die deutschen Autoren ständig zwang, bilden einen nicht wegzudenkenden Bestandteil der Aufklärungsliteratur.“ (228) Volker C. Dörr geht der Frage nach, inwieweit *Friedrich Schiller und die Aufklärung* zusammenzudenken sind, bzw. „wie stark der Weimarer Klassiker Schiller vom Denken und von der Literatur der Aufklärung geprägt war“ (10). Sowohl Schillers „Ästhetische[] Erziehung des Menschen“, die bei Dörrs tiefergehender Analyse ausgespart wird, als auch seine „Tragödientheorie“ seien „Unternehmungen der Aufklärung im engeren Sinne“ (229), womit Schiller zunächst sogar bis in den Dunstkreis fragwürdig resolut erscheinender Aufklärer gerückt wird:

Bei aller Betonung des Moments der Freiheit durch Schiller ist die Metapher der ‚Inkokulation‘ doch verdächtig: Zu Ende gedeutet reduziert sie den Zuschauer zum Impfling, zum Objekt einer souveränen Handlung anderer. Es droht also auch hier der Posasche Absolutismus der Vernunft. (246)

Im letzten Teil der Untersuchung räumt Dörr allerdings für das „aufklärungskritische[] wie aufklärerische[]“ Spätwerk Schillers ein, es habe sich „letztlich [...] vom optimistischen Programm der Aufklärung, das die Welt verbessern wollte, indem es sich anschickte, vor allem den einzelnen Menschen moralisch zu bessern“, „verabschiede[t]“ (ebd.).

Ein letztes Mal: Nicht die Beiträge, sondern das Etikett bereitet Bauchschmerzen bei der Empfehlung des Bandes. Wie auch immer die eigentliche Bandkonzeption ausgesehen, was auch immer eventuell nicht zur hundertprozentigen Zufriedenheit geklappt haben mag:⁹ Im jetzigen Gewand weckt das grüne Buch, das sich einer Einführung anverwandelt hat, falsche Hoffnungen und der somit fälschlich adressierte, wissbegierige Leser greift im Zweifelsfall besser zu

⁹ Die WBG-Homepage jedenfalls listet mit „14 Originalbeiträgen ausgewiesener Experten aus dem In- und Ausland“ noch immer einen mehr, als im Band zu finden sind. URL: <http://www.wbg-wissenverbindet.de/WBGShop/php/Proxy.php?purl=/wbg/products/show,33563.html> (Zugriff am 27.11.2013).

- a) der 1999 bei Reclam erschienenen Einführung des Herausgebers Michael Hofmann unter dem Titel *Aufklärung: Tendenzen – Autoren – Texte*,¹⁰
- b) Stefan Greifs *Literatur der Aufklärung* (Fink/UTB),¹¹
- c) oder, wenn man bei der WBG bleiben möchte, der zur Einführung wirklich geeigneten ‚oranzen Reihe‘ und damit zu Rainer Baasners *Einführung in die Literatur der Aufklärung*.¹²

Wer (auch aufgrund seiner Vorliebe für Forster) als beschlagenerer Epochenkenner auf der Suche nach einem von Blickwinkelreichtum strotzenden Sammelband zur Aufklärung gewesen ist und diese dann aus seiner Sicht – völlig verständlich – schrecklich sich ausnehmende Rezension dennoch bis an ihr Ende gelesen hat, der frequentiert Bücher ohnehin nicht auf der Basis von Werbetexten und Erscheinungsbild, er ist über andere Kanäle genau bei diesem fündig geworden und kann getrost zugreifen, wird sich allerdings vielleicht selbst die produktiven Fragen zu beantworten suchen, warum *dieser* Band in *dieser* Form zu *dieser* Zeit lanciert worden ist und warum man gerade jetzt das 18. Jahrhundert in der Nachpostmoderne ohne Thematisierung bspw. der Lehrdichtung wiederentdeckt. Und er verzeiht auch dem mitleidigsten Rezensenten, denn er ist der bestmögliche.

¹⁰ Michael Hofmann, *Aufklärung: Tendenzen – Autoren – Texte*, Stuttgart: Reclam 1999. Vielleicht nicht auf dem neuesten Forschungsstand, liefert die Einführung dennoch all das, was man aus Lesersicht bei der hier rezensierten hätte vermissen können.

¹¹ Stefan Greif, *Literatur der Aufklärung*, München: Fink 2013. Neben einer einfühungsadäquaten Splittung in die drei Großgattungen wartet die Darstellung mit Beispielininterpretationen, Literaturhinweisen und Übungsaufgaben auf.

¹² Rainer Baasner, *Einführung in die Literatur der Aufklärung*, Darmstadt: WBG 2006. Grundlagenwissen in Hülle und Fülle und umfangreiche und profunde Beispielininterpretationen gibt es hier zu entdecken.

seits ist er Kind seiner Epoche [...].“ (167) Arnd Beise gelingt es literarisch höchst angenehm, den „antisystematische[n] Kopf“⁸ *Georg Friedrich Lichtenberg* in seinem Artikel wenigstens formal füglich zu systematisieren und nach Leben und Werkfacetten aufzuschlüsseln.

In einer Aufklärungseinführung „ist die Entwicklung des Romans als literarischer Gattung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von immenser Bedeutung, worauf Nikolas Immer unter Berufung auf“ *Friedrich von Blanckenburg und de[n] Roman der Spätaufklärung* „verweist“ (9). Dem wirklich guten Beitrag gebricht es einzig und allein an der nicht erfolgten Verlinkung zu im restlichen Band versammelten Autorenwerken (-> Wieland).

„Carsten Zelle stellt mit seiner Analyse des anthropologischen Wissens der Aufklärung ein vielseitiges und reiches aktuelles Forschungsfeld aus der Perspektive eines innovativen Anregers vor.“ (10) Mit wünschenswerter Klarheit selbstthematisiert Zelles Aufsatz *Anthropologisches Wissen in der Aufklärung* dabei seine methodologischen Voraussetzungen und deren Reichweite:

Die ‚literarische Anthropologie‘ hat sich in den letzten Jahren als dynamisches Forschungsfeld erwiesen, das gegenüber textimmanenten poststrukturalistischen bzw. dekonstruktivistischen Lektüren in der Literaturwissenschaft an dem durch die Sozialgeschichte der Literaturgeschichtsschreibung seit 1970 eröffneten Weg, literarische Werke in lebensweltliche Kontexte zu stellen, festgehalten und zu einem interpretativen Ansatz, nach dem anthropologischen Wissen der Literatur zu fragen, fortentwickelt hat. (207)

Dieser absolut hilf- und aufschlussreiche Beitrag ist ob seiner Theorielast allerdings ein gutes Beispiel dafür, wo sich im vorliegenden Band spätestens die studentische Spreu vom fachwissenschaftlichen Weizen trennen muss.

Roland Krebs arbeitet gegen eine klare Trennung von französischer und deutscher Aufklärung. So könne man durchaus [*die radikale französische Philosophie im Spiegel der deutschen Aufklärungsliteratur*] zu Gesicht bekommen, kann der Autor doch zeigen, „dass sie [...] allgemeiner verbreitet war als bisher angenommen.“ (209) In seiner kenntnisreichen

⁸ Beise bedient sich der Formulierung Günther Patzigs. Vgl. dazu seine Fußnote 26 (152).

„Auseinandersetzung“ (10) stellt er fest: „Öffentliche Ablehnung bedeutet keineswegs Wirkungslosigkeit und die Stellungnahmen, zu denen er [der französische Materialismus] die deutschen Autoren ständig zwang, bilden einen nicht wegzudenkenden Bestandteil der Aufklärungsliteratur.“ (228) Volker C. Dörr geht der Frage nach, inwieweit *Friedrich Schiller und die Aufklärung* zusammenzudenken sind, bzw. „wie stark der Weimarer Klassiker Schiller vom Denken und von der Literatur der Aufklärung geprägt war“ (10). Sowohl Schillers „Ästhetische[] Erziehung des Menschen“, die bei Dörrs tiefergehender Analyse ausgespart wird, als auch seine „Tragödientheorie“ seien „Unternehmungen der Aufklärung im engeren Sinne“ (229), womit Schiller zunächst sogar bis in den Dunstkreis fragwürdig resolut erscheinender Aufklärer gerückt wird:

Bei aller Betonung des Moments der Freiheit durch Schiller ist die Metapher der ‚Inkokulation‘ doch verdächtig: Zu Ende gedeutet reduziert sie den Zuschauer zum Impfling, zum Objekt einer souveränen Handlung anderer. Es droht also auch hier der Posasche Absolutismus der Vernunft. (246)

Im letzten Teil der Untersuchung räumt Dörr allerdings für das „aufklärungskritische[] wie aufklärerische[]“ Spätwerk Schillers ein, es habe sich „letztlich [...] vom optimistischen Programm der Aufklärung, das die Welt verbessern wollte, indem es sich anschickte, vor allem den einzelnen Menschen moralisch zu bessern“, „verabschiede[t]“ (ebd.).

Ein letztes Mal: Nicht die Beiträge, sondern das Etikett bereitet Bauchschmerzen bei der Empfehlung des Bandes. Wie auch immer die eigentliche Bandkonzeption ausgesehen, was auch immer eventuell nicht zur hundertprozentigen Zufriedenheit geklappt haben mag:⁹ Im jetzigen Gewand weckt das grüne Buch, das sich einer Einführung anverwandelt hat, falsche Hoffnungen und der somit fälschlich adressierte, wissbegierige Leser greift im Zweifelsfall besser zu

⁹ Die WBG-Homepage jedenfalls listet mit „14 Originalbeiträgen ausgewiesener Experten aus dem In- und Ausland“ noch immer einen mehr, als im Band zu finden sind. URL: <http://www.wbg-wissenverbindet.de/WBGShop/php/Proxy.php?purl=/wbg/products/show,33563.html> (Zugriff am 27.11.2013).

- a) der 1999 bei Reclam erschienenen Einführung des Herausgebers Michael Hofmann unter dem Titel *Aufklärung: Tendenzen – Autoren – Texte*,¹⁰
- b) Stefan Greifs *Literatur der Aufklärung* (Fink/UTB),¹¹
- c) oder, wenn man bei der WBG bleiben möchte, der zur Einführung wirklich geeigneten ‚oranzen Reihe‘ und damit zu Rainer Baasners *Einführung in die Literatur der Aufklärung*.¹²

Wer (auch aufgrund seiner Vorliebe für Forster) als beschlagenerer Epochenkenner auf der Suche nach einem von Blickwinkelreichtum strotzenden Sammelband zur Aufklärung gewesen ist und diese dann aus seiner Sicht – völlig verständlich – schrecklich sich ausnehmende Rezension dennoch bis an ihr Ende gelesen hat, der frequentiert Bücher ohnehin nicht auf der Basis von Werbetexten und Erscheinungsbild, er ist über andere Kanäle genau bei diesem fündig geworden und kann getrost zugreifen, wird sich allerdings vielleicht selbst die produktiven Fragen zu beantworten suchen, warum *dieser* Band in *dieser* Form zu *dieser* Zeit lanciert worden ist und warum man gerade jetzt das 18. Jahrhundert in der Nachpostmoderne ohne Thematisierung bspw. der Lehrdichtung wiederentdeckt. Und er verzeiht auch dem mitleidigsten Rezensenten, denn er ist der bestmögliche.

¹⁰ Michael Hofmann, *Aufklärung: Tendenzen – Autoren – Texte*, Stuttgart: Reclam 1999. Vielleicht nicht auf dem neuesten Forschungsstand, liefert die Einführung dennoch all das, was man aus Lesersicht bei der hier rezensierten hätte vermissen können.

¹¹ Stefan Greif, *Literatur der Aufklärung*, München: Fink 2013. Neben einer einfühungsadäquaten Splittung in die drei Großgattungen wartet die Darstellung mit Beispielininterpretationen, Literaturhinweisen und Übungsaufgaben auf.

¹² Rainer Baasner, *Einführung in die Literatur der Aufklärung*, Darmstadt: WBG 2006. Grundlagenwissen in Hülle und Fülle und umfangreiche und profunde Beispielininterpretationen gibt es hier zu entdecken.